© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Beiträge zur Flora von Kärnten

Von **Helmut Melzer**, Judenburg

Nach HEGI 1912 (3): 113 wächst **Quercus pubescens** WILLD. = *Qu. lanuginosa* THUILL., die Flaum-Eiche, in Kärnten einzig an den Rabensteinerfelsen bei St. Paul im Lavanttal (so auch nach BENZ 1922: 39, 160). Da diese längst überholte Angabe von RECHINGER in HEGI 1957 (3/1): 230 wiederholt wird, sei aufmerksam gemacht, daß bereits PEHR 1925: 40 diesen mediterranen Baum (ROTHMALER 1958: 167, nach OBERDORFER 1962: 293 submediterran) an der Südseite der St. Pauler Berge auch von anderen Stellen kennt, denn er schreibt: „am Rabenstein vereinzelt, häufig auf dem Langenberg, Konziberg und Kasbauerstein, seltener auf dem Josefiberg". AICHINGER 1935: 95 gibt die Flaumeiche dazu noch vom Südhang des St. Kanzian-Berges im Faaker Seetal und vom Südabhang des Tscheleschnigkogels ober der Napoleonwiese bei Warmbad Villach an, PEHR 1938: 78 auch vom Südhang der Villacher Alpe, gleichfalls an mehreren Stellen, jedoch überall vereinzelt wachsend. Untersucht muß noch werden, ob auch Bastarde mit den beiden anderen in Kärnten heimischen Eichen an den genannten Orten wachsen, da nach meinen Beobachtungen an den bekannten steirischen Vorkommen bei Gösting und St. Gotthard bei Graz (HAYEK 1908: 119, HEGI l. c.)*) Hybriden mindestens ebenso zahlreich anzutreffen sind wie Exemplare der reinen Art. An den Kalkfelsen der „Weißen Wand" an der Nordwestseite der Rannach bei Graz entdeckte ich eine einzelne alte Flaumeiche begleitet von fünf Hybriden!

Polygonum polystachyum WALLR., der Himalaja-Knöterich, wird ab und zu als dankbarer Herbstblüher angepflanzt, und da er in nahrhaftem Boden wuchert, gelangen mit Gartenauswurf leicht Wurzelstöcke an Bachufer, Wegränder und wüste Plätze, sodaß es solcherart zu einer Verwilderung und sogar Einbürgerung kommen kann. Die Art ist also in Oberösterreich und in der Nordsteiermark nicht als „eingeschleppt" zu bezeichnen, wie JANCHEN 1958: 128 schreibt. NEUMAYER 1930: 349 berichtet nur über die Fundorte in den beiden Bundesländern, nicht aber über die näheren Fundumstände. An der Traunbrücke in Lauffen wurde der Fremdling nach diesem Autor bereits 1918 gefunden, heute noch wächst er an mehreren Stellen zwischen Lauffen und Goisern an Straßenrändern und Ufern in großen Beständen. Die Pflanze verhält sich in dieser Hinsicht wie der auch in Kärnten vielerorts völlig eingebürgerte Japanische Knöterich, *Polygonum cuspidatum* SIEB. & ZUCC. = *Pleuropterus cuspidatus* (SIEB. & ZUCC.) H. GROSS etc., ist also Kulturflüchtling.

P. polystachyum fand ich in Kärnten bisher aber nur am Ufer des Mill-

*) Punktkarte von MAURER in EHRENDORFER et al., 1968: Areale charakteristischer Gefäßpflanzen der Steiermark, I. In: Atlas der Steiermark, Graz. Sie umfaßt auch die Vorkommen in den St. Pauler Bergen.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

stätter Sees zwischen Seeboden und Millstatt an einer Stelle kultiviert und in der Nähe unter Gesträuch mehrfach verwildert. Die Bestimmung schien mir anfangs höchst unsicher, da RECHINGER in HEGI 1958 (3/1): 404 (Schlüssel) und S. 408 (Beschreibung) den Knöterich als „Strauch" bezeichnet. Dies ist aber unrichtig, da die oberirdischen Teile nicht verholzen (zumindest nicht bei uns, ob in der Heimat?); von JELITTO in ENKE 1958: 542 wird er ohnedies nur unter den Stauden geführt.

Chenopodium Probstii AELLEN, ein Gänsefuß unbekannter Herkunft (s. AELLEN in HEGI 1960 (3/2): 644), wurde erst von MELZER 1967: 42 auf Grund von Funden aus den Jahren 1959, 1960 und 1966 in der Steiermark als neu für Österreich genannt. 1967 sah ich ein Exemplar auf dem Müllplatz von St. Veit a. d. Glan und ein weiteres auf Schutt nahe der Bundesstraße zwischen Molzbichl und Spittal a. d. Drau. Beide Pflanzen fielen Ende Oktober durch die intensiv purpurne Farbe auf, zeigten nur geringe Frostschäden, wogegen *Ch. album* L. und *Ch. strictum* ROTH daneben schon erheblich gelitten hatten. Im selben Jahr traf ich den seltsamen Fremdling auch in der benachbarten Steiermark wiederum an, und zwar in Kumpitz bei Fohnsdorf (auch schon im Vorjahr), bei Bruck a. d. Mur und Voitsberg, hier in mehreren über mannshohen Exemplaren, überall auf Müll. Nach AELLEN l. c. wird die Art mit Handelsgütern, vorwiegend Rohwolle, seltener mit Getreide eingeschleppt. Ich vermute, daß sie bei uns Vogelfutterresten entstammt, wie die Begleitflora schließen läßt: *Cannabis sativa* L. (Gebauter Hanf), *Guizotia abyssinica* (L. fil.) CASS. (Abessinisches Ramtillkraut), *Helianthus annuus* L. (Einjährige Sonnenblume), *Phalaris canariensis* L. (Echtes Kanariengras), *Panicum miliaceum* L. (Echte Hirse) und *Setaria italica* (L.) P. B. (Kolbenhirse).

Amaranthus chlorostachys WILLD., der Grünährige Fuchsschwanz, ist nach JANCHEN 1956: 141 in Niederösterreich, Oberösterreich und in der Steiermark eingeschleppt beobachtet worden, in Wien seit 1935 mehrfach. Hier und in wärmeren Teilen jener Bundesländer ist er nach meinen Beobachtungen völlig eingebürgert und in steter Ausbreitung begriffen. Gleiches trifft auch für das Burgenland zu (s. JANCHEN 1964: 20) und ebenso wohl auch für Kärnten. Diese aus dem tropischen Amerika stammende Art beobachtete ich zuerst auf einem Müllplatz bei St. Veit a. d. Glan (in LEUTE 1967: 139 versehentlich „Feldkirchen"), dann an Wegrändern und in Äckern der näheren und weiteren Umgebung von St. Veit a. d. Glan, bei Klagenfurt und auf der Sattnitz bei Köttmannsdorf. Mit ziemlicher Sicherheit darf angenommen werden, daß sie heute in Kärnten schon viel weiter verbreitet ist. *A. chlorostachys* unterscheidet sich vom ähnlichen, schon viel länger eingebürgerten *A. retroflexus* L., dem Rauhen Fuchsschwanz, mit dem er fast stets zusammen wächst, u. a. durch die freudig-grüne Farbe, die schlankeren Blütenstände und den nur im oberen Teil flaumigen Stengel.

Bedauerlicherweise zieht AELLEN in TUTIN & al. 1964: 109 den Namen *A. hybridus* L. vor, obwohl er wenige Jahre zuvor in einem unserer grundlegenden Werke (HEGI 1959 (3/2): 480) den von mir und anderen Autoren, so auch ROTHMALER 1963: 112 gebrauchten Namen verwendet. *A. hybridus* ist oft in anderem, vor allem in weiterem Sinn gebraucht worden, weshalb

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

JANCHEN 1963: 30 diesen Namen als „nomen ambiguum" ablehnt. Es ist jedoch unberechtigt, wenn JANCHEN 1966: 20 für unsere Sippe den Namen *A. hybridus* var. *chlorostachys* (WILLD.) THELL. vorschlägt, da sie nicht nur „dem Typus zumindest sehr nahe steht", sondern offenbar mit ihm übereinstimmt.

Zum Formenkreis des *A. hybridus* gehört auch **A. patulus** BERT., der Ausgebreitete *) Fuchsschwanz, der von GLANTSCHNIG 1934: 51 für das obere Draugebiet (auf Äckern) und von PEHR 1938: 79 für Wasenboden bei Villach angegeben wird. Diese gleichfalls aus dem tropischen Amerika stammende Art unterscheidet sich von *A. chlorostachys* durch die kürzeren Vorblätter, die dünneren Scheinähren und die trübgrüne Farbe. Sie ist jetzt im Mittelmeergebiet weithin eingebürgert, nicht aber bei uns. Ich kenne sie aus der Steiermark seit 1949 von Bahnanlagen (MELZER 1954: 105) und von einem Müllplatz in Graz (1949 in Massen) und einem weiteren südlich davon bei Thalerhof, 1967. In diesem Jahr standen auch in Kärnten stattliche Exemplare auf einem Müllplatz bei Edling nächst Spittal a. d. Drau. Bei diesem Fuchsschwanz ist AELLEN l. c. vom Namen in unserer „Flora von Mitteleuropa" zu *A. cruentus* L. übergegangen. Hier sehe ich mich gezwungen, wiederum (s. u. a. MELZER 1965: 178) zu betonen, daß ständige Änderungen vertrauter Namen, verursacht durch dogmatisches Festhalten an den Nomenklaturregeln, ein arger Hemmschuh für jede praktische Betätigung mit Pflanzen sind. Ich erlaube mir darauf hinzuweisen, daß auch die chemischen Verbindungen im Laufe der Zeit auf Grund von Kongreßbeschlüssen mehrmals abgeändert worden sind, die Apotheker aber unbeirrt an den ungültigen Namen festgehalten haben. Ist es deshalb zu Unklarheiten gekommen? Wie kann heute überhaupt noch ein Lehrer die Schüler von der Notwendigkeit der lateinischen Pflanzennamen überzeugen, wenn in drei verschiedenen Büchern drei verschiedene Namen für ein und dieselbe Pflanze stehen, der deutsche Name aber gleich geblieben ist? Bekanntlich fällt es uns mit zunehmendem Alter immer schwerer, die Fülle neuer Namen im Gedächtnis zu behalten, ganz abgesehen davon, daß man beim Literatur- und Herbarstudium ohnedies andauernd auf die „falschen" Namen stößt, diese also gar nicht aus der Welt zu schaffen sind. Die alten, ungültigen Namen müssen auch von den jungen Botanikern, denen die neuen Namen rasch vertraut werden, zusätzlich zu diesen gemerkt werden. Wozu dann überhaupt die Umbenennungen? Die ständigen Namensänderungen widersprechen im übrigen völlig der menschlichen Natur, da der Mensch äußerst zäh am Altgewohnten festhält; wie wäre es sonst möglich, heute noch von „Blei"stiften und Fenster„scheiben" zu sprechen, um nur zwei m. E. besonders eindrucksvolle Beispiele aus dem täglichen Leben zu nennen. Muß Wissenschaft, oder vielleicht besser, darf Wissenschaft so weltfremd sein? Um auf *Amaranthus* zurückzukommen: Die Gattung bereitet ohnedies schon wegen der großen Formenmannigfaltigkeit, der Bastardbildung, der Kleinheit der Blüten u. a. m. dem Floristen größte Schwierigkeiten, die nun durch eine Reihe geänderter Namen unnötigerweise vermehrt werden. Auf einen Irrtum in HEGI 1959 (3/2): 501, der nur durch die verwirrende Umänderung eines

*) Der Name ist irreführend!

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Namens zustande gekommen ist, machte ich seinerzeit (MELZER 1963: 192) aufmerksam.

Amaranthus caudatus L., der Garten-Fuchsschwanz, stand 1967 auf Müllplätzen zwischen Kappel am Krappfeld und Passering, bei St. Veit a. d. Glan und bei Edling nahe von Spittal a. d. Drau. Die Art wird gleich *A. paniculatus* L., dem Rispen-Fuchsschwanz, als anspruchslose Zierpflanze gezogen und verwildert ebenso gelegentlich. PEHR 1932: 13 gibt beide für die Ruderalflora von Villach an, JANCHEN 1956: 141 kennt *A. caudatus* verwildert nur aus Vorarlberg. Daß ich diese schöne, durch die dichten und überhängenden Blütenstände leicht kenntliche Art auch in der Steiermark schon öfters verwildert gefunden habe, so 1967 bei Knittelfeld, Bruck a. d. Mur und zwischen Premstätten und Thalerhof südlich von Graz, sei der Vollständigkeit halber erwähnt.

Euphorbia carniolica JACQ., die Krainer Wolfsmilch, wird für Österreich von JANCHEN 1956: 172 einzig von Weißbriach bei Hermagor angegeben. Seit vielen Jahren kenne ich ein reiches Vorkommen in der Trögernklamm bei Eisenkappel. Die Bedeutung dieses Fundes blieb mir lange Zeit völlig unklar, da mir nicht der Gedanke gekommen war, es könnte ein Neufund sein. Das Naturschutzgebiet der Trögernklamm ist wegen der tief herabsteigenden Alpenpflanzen bekannt und wird sicherlich viel von Botanikern begangen. Es ist verständlich, wenn das unscheinbare *Asplenium Seelosii* LEYBOLD, der Dolomit-Streifenfarn, hier so lange den Blicken der Botaniker entgehen konnte (s. KUTSCHERA 1966: 53), nicht aber eine so stattliche Pflanze wie unsere *Euphorbia*, die noch dazu in Mengen in nächster Nähe der Straße gedeiht, über die Länge der Klamm hinausreichend. Erst durch H. TEPPNER (Graz) wurde ich aufmerksam gemacht, daß es diese südöstliche Art ist. Die Zweifel an der Richtigkeit der Bestimmung waren beträchtlich. Die Art besitzt nach HEGI 1925 (5/1): 156 einen kriechenden, knotig gegliederten, waagrechten Wurzelstock, ebenso betont HAYEK 1908: 223 „Wurzelstock walzlich, knotig, waagrecht" und auch HERMANN 1956: 674 „Wurzelstock liegend". Einen waagrechten Wurzelstock suchte ich aber anfangs an einigen Pflanzen der Trögernklamm ebenso vergeblich wie an anderen aus der Gegend von Cilli in der jugoslawischen Untersteiermark. Eine genauere Untersuchung an zahlreichen Pflanzen der Trögernklamm und aus der Umgebung von Idria in Krain im Jahre 1958 ergab dann, daß manchmal ein sehr weit kriechender Wurzelstock vorhanden ist, er aber auch völlig fehlen kann, sogar an alten Pflanzen; oft ist er nur andeutungsweise vorhanden oder er besitzt eine andere, nicht waagrechte Richtung. Aus Herbarien allein läßt sich da keine Klarheit gewinnen, da die unterirdischen Teile nur sehr unvollkommen gesammelt werden, wie ich im Herbar GZU sehen mußte. Man vergleiche dazu auch die Abb. 1767 (S. 157) in HEGI l. c. oder FIORI 1933: 315, fig. 2564!

Nach längerer Suche entlang der Gailitz ist es mir nun doch gelungen, ein weiteres Vorkommen von **Alyssum Wulfenianum** BERNH., dem Kärntner oder besser Karnischen Steinkraut, zu entdecken, nachdem ich 1958 (s. MELZER 1965: 175) nur ein einzelnes Exemplar gegenüber der Zinkhütte bei Arnoldstein gefunden hatte. Die seltene Art wächst bei Maglern nahe der italienischen Grenze im Bett der Gailitz in größerer Zahl auf einem schmalen Sporn am

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Ende einer Schotterbank, deren eine Seite vom Hochwasser im Sommer 1967 arg abgeschwemmt worden war. Es besteht offensichtlich die Gefahr, daß der Standort durch ein neuerliches stärkeres Hochwasser vernichtet wird, obwohl ohnedies ein Teil des Flußwassers weiter oben von einer Wehranlage durch einen Stollen abgeleitet wird. Ich vermutete bereits seinerzeit, daß dieser Endemit der östlichen Karnischen und westlichen Julischen Alpen und Friauls bei uns in Österreich keine dauernde Heimstätte hat; es ist aber damit zu rechnen, daß er doch immer wieder da und dort im Bett und an den Ufern der Gailitz auftritt, weniger an der Gail, da deren Ufer durch großzügige Regulierungsarbeiten zu stark verbaut worden sind.

Nachzutragen ist, daß bereits PEHR 1934: 42 sowohl das Steinkraut als auch das im folgenden angeführte Täschelkraut vom Ufer der Gailitz gekannt hat, wie ich beim Studium der Kärntner Literatur sehen mußte. Ich hatte meinen Fund dort für neu gehalten, da MARKGRAF 1960 (4/1): 282 nur die alte Angabe von PACHER 1895: 110 „in den Gailauen von Föderaun abwärts" wiederholt und JANCHEN 1958: 224 gleichfalls nur „Gailauen" schreibt". Von BALL & al. in TUTIN & al. 1964: 301 wird *A. Wulfenianum* nur für Österreich und Jugoslawien genannt, obwohl das Hauptvorkommen heute in Italien liegt.

An sandigen Stellen der oben genannten Schotterbank im Bett der Gailitz wächst auch **Thlaspi rotundifolium** (L.) GAUD. subsp. **cepacifolium** (WULF.) ROUY & FOUC., das Dickblatt-Täschelkraut. Auch ohne Blüten — wie ich sie im Herbst antraf — fällt die Sippe hier im Sand sehr auf. Ihre dunkelgrünen, oft purpurn überlaufenen Polster — die Stengel sah ich stets purpurn — werden von dicht gedrängten, aufsteigenden Stämmchen gebildet, die dick-fleischige Blätter tragen, deren Grund stielartig verschmälert ist und meist keinerlei Andeutung eines Öhrchens zeigt. Früher surde das Dickblatt-Täschelkraut — auch als Art aufgefaßt — von zahlreichen Fundorten in den Südalpen angegeben, wie z. B. noch von MARKGRAF in HEGI 1960 (4/1): 379; auch GAMS 1966: 66 stellt das Areal noch etwas zu groß dar. Die irrigen Angaben von der Petzen in den östlichen Karawanken und von der Jauken in den Gailtaler Alpen berichtigte ich bereits (MELZER 1965: 176). Nach POLATSCHEK 1966: 40 dürfte die Sippe überhaupt auf den Raum um Raibl beschränkt sein. Von dort haben die reichen Vorkommen bei uns in Österreich an den Ufern und in den Betten der Gailitz und der Gail ihren Ausgang genommen. Der Sand, in dem das Täschelkraut wurzelt — Sand wird an den mir bekannten Standorten offenbar gegenüber Schotter bevorzugt —, zeigt unter dem Binokular reichlich Erzkörner, die zweifellos aus den Aufbereitungsanlagen des Raibler Bergbaues stammen.

Erwähnenswert sind aus der Begleitflora beider Arten: *Minuartia verna* (L.) HIERN *), *Silene saxifraga* L., *S. Willdenowii* SWEET subsp. *prostrata*

*) Allem Anschein nach ist es die subsp. *Gerardi* (WILLD.) HAYEK, vom Gebirge herabgeschwemmt. Die sichere Bestimmung ist schwierig; der Schlüssel von ROTHMALER 1963: 119 erweist sich als unbrauchbar, da u. a. sowohl die subsp. *Gerardi* als auch subsp. *verna* drüsenhaarig ist. Ebenso ist die unterschiedliche Farbe der Antheren, wie HOLLIDAY in TUTIN & al. 1964: 131 meint, ungeeignet zur Trennung beider Sippen; sein Schlüssel ist überdies in nomenklatorischer Hinsicht arg verwirrend!

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

(GAUD.) O. E. SCHWARZ = *S. alpina* aut., *Biscutella laevigata* L., *Euphrasia cuspidata* HOST, *Thymus* spec., *Campanula caespitosa* SCOP. und *Poa alpina* L. (nie vivipar!). Die Exemplare der einzelnen Arten wachsen über die Schotter- und Sandfläche verstreut und sind zweifellos hier als Pioniere zu werten, einige davon können weit hinunter längs der Gail und der Drau verfolgt werden; so wächst *Poa alpina* zusammen mit der kritischen *Minuartia verna* noch reichlich im Sand der Drauufer im Rosental in rund 400 m Seehöhe, wie etwa unterhalb der Hollenburg oder an der St. Anna-Brücke bei Gallizien südöstlich von Grafenstein.

Von **Trifolium patens** SCHREB., dem Spreizklee, entdeckte ich 1965 ein reiches Vorkommen bei Framrach südlich von St. Andrä im Lavanttal (MELZER 1966: 22), dann 1967 zwei weitere gleichfalls reiche Vorkommen: zwischen Weißenstein und Puch im Drautal nordwestlich von Villach und am Nordrand von St. Paul im Lavanttal. Hier ist die Art zweifellos erst in den letzten Jahren angesiedelt worden, da sie auf einer angeschütteten Fläche jüngeren Datums wächst. Offensichtlich ist sie mit südeuropäischem Saatgut von Rotklee (*T. pratense* L.), Schweden-Klee (*T. hybridum* L.) und Luzerne (*Medicago sativa* L.), in deren Gesellschaft sie wächst, eingeschleppt worden. Im Drautal wächst der submediterran-mediterrane Klee (OBERDORFER 1962: 544) jedoch unter Verhältnissen, die für Ursprünglichkeit sprechen könnten. Als Begleitpflanze fällt *Achillea roseo-alba* EHRENDORFER auf, die Rosa-weiße Schafgarbe, die ähnlich unserem Klee eine südliche Verbreitung besitzt. Ihr Areal wird nach bisherigen Kenntnissen von OBERDORFER 1962: 987 als südalpin (praealpin) bezeichnet. Die hybridogen entstandene Art wächst in Südkärnten an einigen Stellen gleichfalls auf sehr feuchten Wiesen. Da EHRENDORFER 1959: 365 eine starke Ausbreitung von ± natürlichen Standorten aus besonders in anthropogene Wiesen hervorhebt, läßt wohl auch das gemeinsame Vorkommen beider hier im Drautal keinen sicheren Schluß auf die Ursprünglichkeit von *T. patens* zu; die Frage, ob ursprünglich oder eingebürgert, muß also offen bleiben.

HENDRYCH 1966: 143 bringt eine Arealkarte, in der freilich das damals einzig bekannte, von FREYN nach PACHER 1896: 246 entdeckte Vorkommen von *T. patens* zwischen Seehof und Döbriach am Millstätter See viel zu groß eingezeichnet ist. JANCHEN 1958: 371 schreibt überdies „nur ehedem vorübergehend eingeschleppt". Es muß allerdings noch untersucht werden, ob die Art dort wirklich wieder verschwunden ist, was m. E. gar nicht wahrscheinlich ist. Auch das Areal in Salzburg ist zu groß gezeichnet und dazu sehr fraglich, da LEEDER & REITER 1959: 139 nur schreiben: „einmal bei Abtenau (SAUTER)". HENDRYCH 1966: 144 hält es für sehr wahrscheinlich, daß *T. patens* auch in Niederösterreich wächst, von wo er bisher nicht bekannt gewesen ist. HENDRYCH schließt dies aus dem Areal, das aus Ungarn über die Slowakei nach Mähren reicht. Tatsächlich wurde nun diese Art 1966 in Niederösterreich von H. METLESICS auf einer Talwiese am Bruckbach bei Seitenstetten südwestlich von Amstetten entdeckt und 1967 von M. HABERHOFER östlich von Wiener Neustadt, wo sie örtlich in so großen Mengen wächst, wie wir sie von vielen Wiesen aus der Süd- und Mittelsteiermark und dem südlichen Burgenland her kennen. Trotzdem kann eine Einschleppung jüngeren

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Datums mit südeuropäischem Saatgut keineswegs ausgeschlossen werden; so kommt *T. patens* z. B. auch im Elsaß nur eingeschleppt, z. T. unbeständig, aber auch eingebürgert vor (OBERDORFER 1962: 544).

Lathyrus laevigatus (W. K.) GRENIER subsp. **laevigatus** eine Unterart der Gelben Platterbse, ist nach JANCHEN 1958: 381 für Österreich nur aus Süd- und Mittelsteiermark angegeben. Diese Sippe mit südöstlicher Verbreitung wächst jedoch auch in Kärnten, und zwar nach BENZ 1922: 34, 67 in den St. Pauler Bergen am Rande von Buchenwäldern und auf halbangewachsenen Buchenschlägen, dann auch im Fichtenwald, jeweils auf Kalk. Hier sei betont, daß entgegen der Ansicht dieses Autors die St. Pauler Berge in ihrer Gesamtheit der Buchenstufe angehören und die Fichte dort nur durch Forstkultur eingebracht worden ist. Ich habe mich selbst überzeugt, daß es reine subsp. *laevigatus* (von FRITSCH 1922: 291 als Art aufgefaßt) ist, und nicht die subsp. *occidentalis* (FISCH. & MEY.) MANSFELD var. *carniolicus* (BECK) JANCHEN = *L. Scopolii* FRITSCH, eine Zwischenform beider Unterarten, die ich u. a. vom Fuß der Petzen in den Karawanken kenne. Zu überprüfen bleibt noch die weitere Angabe von BENZ 1922: 111, 119 für das Wolfsberger Urkalkgebiet, die wohl auf PACHER 1887: 409 zurückgehen dürfte.

Impatiens glandulifera ROYLE = *I. Roylei* WALPERS, das Drüsige Springkraut, wird als anspruchslose und sich selbst aussäende Zierpflanze, aber auch als Bienenfutterpflanze schon lange (nach ENKE 1960: 17 seit 1839) angebaut und verwildert häufig. HEGI 1925 (5/1): 313 schreibt noch, daß Einbürgerungen in Mitteleuropa selten seien, doch genau das Gegenteil ist richtig: diese schon durch die Blütengröße auffallende Art breitet sich seit Jahrzehnten ständig aus und wächst vor allem längs der Wasserläufe, aber auch sonst an hinreichend feuchten Stellen, oft in dichten Beständen. Ihnen entströmt besonders nach Regen ein intensiver Duft. Über erste Verwilderungen in Niederösterreich berichten schon GINZBERGER 1902 (neben einem anderen Fundort fand er die Art zwischen Prein und Reichenau, wo sie auch heute noch wächst und sich weit bachabwärts ausgebreitet hat!) und ROSENKRANZ 1923; PROHASKA 1922: 36 traf die damals für Kärnten neue Art am Seltschacher Bach in Arnoldstein und am Tiebelufer in Feldkirchen, PEHR 1932: 14 nennt sie als selten aus Gärten in Villach verwildert. Nach MELZER 1954: 110 ist der Fremdling in der Steiermark eingebürgert, in welchem Maße, läßt freilich erst die Zusammenstellung der Fundorte durch SCHAEFTLEIN 1967 erkennen. Über Einbürgerungen in Ländern außerhalb Österreichs berichten u. a. BECHERER 1951: 236 (Schweiz, seit 1904), JASNOVSKI 1961 (Stettiner Haff, Polen), PRISZTER 1965: 147—150 (Ungarn; in Siebenbürgen seit 1892!) und LHOTSKÁ & KOPECKY 1966 (Mittelmähren, 1937), die auch die Verbreitungsökologie eingehend behandeln.

In Kärnten beobachtete ich *I. glandulifera* längs der Lavant etwa vom Raderwirt oberhalb Twimberg abwärts in Gruppen bis Wolfsberg, von da in Massen, z. T. in kilometerlangen Beständen bis Lavamünd; im unteren Lavanttal an vielen Nebenbächen, so bei Ettendorf in Gebüschen und an Bachufern; bei Friesach längs der Metnitz; am Fuß der Burg Hochosterwitz; nahe der Station St. Martin-Sittich bei Feldkirchen und nördlich davon bei Himmelberg (von H. HESKE beobachtet) längs des Tiebelbaches, an dessen

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Ufer in Feldkirchen PROHASKA (s. w. o.) schon seinerzeit den Neubürger entdeckt hat; bei Tiffen und Sattendorf; längs des Abflusses des Ossiacher Sees in Seeboden; nördlich Spittal auf feuchtem Hang; bei Ferndorf in Auen; an der Böschung oberhalb der Bahn nahe der Station Kellerberg—Weißenstein; bei und in Gummern an mehreren Stellen; St. Egyden südlich von Velden; bei Maglern südwestlich von Arnoldstein in Massen längs eines Baches und von dessen Einmündung in die Gailitz flußabwärts; im Rosental bei Abtei und schließlich auf feuchtem Hang bei Liesing im Lesachtal. Ich bin mir bewußt, daß damit die heutige Verbreitung in Kärnten nicht annähernd umrissen ist, da ich erst seit kurzem auf diesen m. E. in wärmeren Teilen ganz Österreichs eingebürgerten Neophyten achte.

Auf eine weitere *Impatiens*-Art muß aufmerksam gemacht werden, die schon längst in Norditalien und in der Schweiz, hier vor allem im Tessin (Erstbeobachtung 1926) eingebürgert ist und nun nach PRISZTER 1965: 150 auch in Ungarn verwildert vorkommt: **I. Balfourii** HOOK. fil. = *I. Matthildae* CHIOVENDA. Diese gleichfalls einjährige Zierpflanze aus dem nordwestlichen Himalaja ist niedriger, hat deutlich zweifarbene (weiß und dunkelrosa) Blüten *) mit einem langen, geraden oder schwach gebogenen Sporn. Im modernen Werk über Gartenpflanzen von ENKE 1960: 17ff. fehlt sie leider, SCHMID 1956 bildet auf T. 39, 3 statt ihrer versehentlich nur *I. glandulifera* ab, wohl aber wird sie schon von BINZ 1949: 228 im Bestimmungsschlüssel geführt. Obwohl ich diese schöne Zierpflanze — sie verträgt nach PRISZTER l. c. zum Unterschied gegenüber der anderen Art auch Trockenheit gut — in Österreich noch nicht kultiviert gesehen habe, wäre doch auch mit einem Auftreten bei uns zu rechnen; ich habe sie bereits in Chiusaforte im Fellatal (Norditalien) gesehen, nur 40 km von der österreichischen Grenze entfernt, sowohl kultiviert in Gartenanlagen als auch daraus verwildert an Zäunen und Mauern.

Nicandra physaloides (L.) GAERTNER, die Blasen-Giftbeere, wird nach JANCHEN 1959: 474 als Zierpflanze kultiviert und wurde selten verwildert gefunden, wie in der Steiermark und in Nordtirol. In der Steiermark stand sie nach HAMBURGER 1948: 65 auf Kompost im Grazer botanischen Garten, wo sie zu dieser Zeit nicht kultiviert wurde, und nach MELZER 1954: 113 auf einem Schuttplatz nahe dem Zentralfriedhof. Obwohl dieses Nachtschattengewächs nur wenige Blüten von hellblauer oder violetter Farbe erst gegen Mittag öffnet und diese nur wenige Stunden offen bleiben, wird *N. physaloides* als einjährige Pflanze für Sommerblumenrabatten und -beete von ENKE 1960: 483 empfohlen und in allen Florenwerken als Zierpflanze, die gelegentlich auf Schutt verwildert, geführt. Nach HEGI 1927 (5/4): 2561, tritt die Giftbeere hin und wieder wohl auch adventiv auf, wie ihr gelegentliches Vorkommen auf Bahnhöfen beweist, und wird auch mit Pferdemist und Wolle eingeführt. Bisher begegnete ich ihr jedenfalls noch nie in Gärten, wohl aber seit jenem oben genannten Fund des öfteren auf Müllplätzen, wie 1959 in Graz nahe der Don-Bosco-Kirche, in der Obersteiermark in Kumpitz bei Fohnsdorf, 1966 und 1967, in diesem Jahr auch bei Bruck a. d. Mur und in Kärnten zwischen Passering und Kappel am Krappfeld nordöstlich von

*) *I. glandulifera* blüht dunkelrosa, weiß und in verschiedenen Zwischentönen.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

St. Veit a. d. Glan. Offensichtlich wird *N. physaloides*, deren Heimat Peru ist, zu uns aus wärmeren Gebieten verschleppt, wo sie längst eingebürgert ist, so nach CLAPHAM et al. 1962: 670 weithin in nördlichen gemäßigten Gebieten, nach EHRENDORFER et al. 1967: 149 schon im benachbarten Italien und Jugoslawien. Nach PROBST 1949: 140 wird sie seit 1917 fast alljährlich an der Kammgarnfabrik in Deredingen bei Solothurn (Schweiz) eingeschleppt, sie ist also eine der vielen „Wollpflanzen". Vermerkt sei, daß ich Müllplätze nur gelegentlich besuche, die Pflanze also sicher viel öfter unbeachtet eingeschleppt wird. Zu einer Einbürgerung ist es bisher bei uns nicht gekommen.

Chrysanthemum macrophyllum WALDST. & KIT., die Großblättrige Margarite, ist eine Gartenstaude, die nach JELITTO in ENKE 1960: 776 zum Verwildern in großen Naturparks geeignet ist. An der Südostseite der Burg Hochosterwitz wächst sie mehrfach an schattiger Stelle zusammen mit einem fremden Bärenklau, wahrscheinlich *Heracleum Mantegazzianum* SOMM. & LEV., das sich an feuchten Stellen außerhalb der Gärten gleichfalls leicht einbürgert. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß ich *Ch. macrophyllum* auch schon in der Steiermark an mehreren Stellen in Graz verwildert angetroffen habe.

Erechthites hieracifolia (L.) RAF., das Feuerkraut oder Scheinkreuzkraut, ist heute in Kärnten schon weit verbreitet. Zu den wenigen bereits bekannten Fundorten im unteren Lavanttal und bei Ruden im Drautal (MELZER 1966: 24—25) können angeführt werden: südlich von Wolfsberg; zwischen Ettendorf und Lavamünd; westlich davon bei Eis; nordöstlich von St. Veit zwischen Kappel am Krappfeld und Passering; südwestlich St. Veit bei Hörzendorf, Maria Feicht und Gösseldorf; schließlich auf der Sattnitz bei Bach. Sicherlich würde eine planmäßige Suche darnach eine noch größere Zahl von Fundorten ergeben.

Artemisia Verlotorum LAMOTTE, der „Kamtschatka"-Beifuß, ist nach JANCHEN 1959: 707 auf Ödland eingeschleppt in Salzburg, Nordtirol und Vorarlberg, 1963: 94 auch in Nieder- und Oberösterreich gefunden worden. Es überraschte mich keineswegs, zwei Bestände an einem Schuttablagerungsplatz am Ufer der Gailitz bei Thörl nahe der italienischen Grenze in Südkärnten zu entdecken. Die fremde Art, deren Heimat nach KORNECK 1966 bis heute trotz mehrerer Deutungsversuche unbekannt geblieben ist — meist nimmt man Nordostasien an —, ist nach GAMS (zit. von KORNECK) wahrscheinlich auf dem Umwege über Nordamerika nach Südeuropa gekommen und ist heute schon sehr verbreitet in Südfrankreich, in Italien und in Teilen der Schweiz. Sie breitet sich in Europa ständig aus, hat in den letzten Jahren nach KAPP 1961 Frankreich vom Süden her nach Norden durchwandert und ist 1949 an der belgischen Grenze angelangt. An der Adria sind mir ausgedehnte Bestände in Istrien in Poreč und in Italien bei Grado bekannt, ZIRNICH 1952 nennt *A. Verlotorum* als neue adventive Art aus der Umgebung von Görz (Gorizia).

Im September 1967 zeigten die Pflanzen am Ufer der Gailitz noch keinerlei Blütenansatz, obwohl *A. vulgaris* L., der Gewöhnliche Beifuß, daneben bereits fruchtete; erst Ende Oktober waren einige Köpfchen geöffnet. Die späte Blütezeit ist ebenso kennzeichnend wie die langen Ausläufer und der im

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Gegensatz zu *A. vulgaris* angenehm aromatische Duft. *A. Verlotorum* ist auch im sterilen Zustand eindeutig zu erkennen, besonders ältere Einbürgerungen, da die geschlossenen, dichten Bestände schon auf einige Entfernung auffallen. Es muß indes betont werden, daß auch *A. vulgaris* entgegen GAMS in HEGI 1929 (6/2): 638 und entgegen anderen Autoren gelegentlich, besonders an schattigen Orten, deutliche Ausläufer treibt! Diese bleiben jedoch stets kurz, werden nicht viel über 1 dm lang. Solche Ausläufer führten mich in meinen Anfängerjahren zu einer Fehlbestimmung, weshalb die Angabe von *A. Verlotorum* für die Steiermark in MELZER 1954/115 zu streichen war.

Zusammenfassung

Neu für die Flora von Kärnten: *Amaranthus chlorostachys* (eingebürgert), *Artemisia Verlotorum* (eingeschleppt), *Chenopodium Probstii* (vorübergehend eingeschl.), *Chrysanthemum macrophyllum* (verwildert), *Nicandra physaloides* (vorüberg. eingeschl.) und *Polygonum polystachyum* (verw. bis eingeb.). Neue Fundorte: *Alyssum Wulfenianum*, *Amaranthus caudatus*, *A. patulus*, *Erechthites hieracifolia*, *Euphorbia carniolica*, *Impatiens glandulifera* (in steter Ausbreitung!), *Thlaspi rotundifolium* subsp. *cepaeifolium* und *Trifolium patens*. Die aus der Literatur bekannten Vorkommen von *Quercus pubescens* werden zusammengestellt und eine Literaturangabe von *Lathyrus laevigatus* subsp. *laevigatus* wird bestätigt. Außerdem wird als neu für Steiermark *Amaranthus caudatus* (verw.) und für Niederösterreich *Trifolium patens* (einheimisch oder eingebürgert) genannt und auf die Möglichkeit eines Vorkommens von *Impatiens Balfourii* bei uns (bereits im Fellatal in Norditalien) aufmerksam gemacht.

Schrifttum

AICHINGER, E., 1935: Einige südliche Florenelemente in Kärnten. Carinthia II, 125 (45): 95—96.

BECHERER, A., 1951: Ein halbes Jahrhundert floristischer Neufunde in der Schweiz. Verh. naturf. Ges. Basel, 62: 224—244.

BENZ, R., 1922: Die Vegetationsverhältnisse der Lavanttaler Alpen. Abh. zool.-bot. Ges. Wien, 13/2.

BINZ, A., 1949: Schul- und Exkursionsflora der Schweiz. 6. Aufl. Basel.

CLAPHAM, A. R. & al., 1962: Flora of the British Isles. 2end ed. Cambridge.

EHRENDORFER, F., 1959: *Achillea roseo-alba* EHREND., spec. nov., eine hybridogene, di- und tetraploide Sippe des *Achillea millefolium*-Komplexes. Österr. bot. Z., 106: 363—368.

— & al., 1967: Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas. Wien.

ENKE, F., 1958—1960: PAREYS Blumengärtnerei, 1—2. Berlin.

FIORI, A., 1933: Iconographia florae Italicae. 3a ed. Firenze.

FRITSCH, K., 1929: Exkursionsflora für Österreich und die ehemals österreichischen Nachbargebiete. 3. Aufl. Wien—Leipzig.

GAMS, H., 1966: Erzpflanzen der Alpen. Jb. Schutz Alpenpfl.-Tiere, 31: 65—71.

GINZBERGER, A., 1902: Die Ausbreitung von *Impatiens Roylei* WALPERS in Niederösterreich. Verh. zool.-bot. Ges. Wien, 52: 715—716.

GLANTSCHNIG, TH., 1934: Beitrag zur Flora des oberen Draugebietes. Carinthia II, 43/44 (123/124): 51—55.

HAMBURGER, I., 1948: Zur Adventivflora von Graz. Unveröffentl. Diss. Univ. Graz.

HAYEK, A., 1908—1914: Flora von Steiermark, 1—2/1. Berlin.

HEGI, G., 1910—1931: Illustrierte Flora von Mittel-Europa, 3—7. München u. Wien.

— 1958—1960: Illustrierte Flora von Mittel-Europa, 3/1—4/1. 2. Aufl. München.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

HENDRYCH, R., 1966. Remarks on the Species *Trifolium patens*. Preslia, 38: 137—150.
HERMANN, F., 1956: Flora von Nord- und Mitteleuropa. Stuttgart.
JANCHEN, E., 1956—1960: Catalogus florae Austriae, 1. Wien.
— 1963—1966: Catalogus florae Austriae, 1.—3. Ergänzungsheft. Wien.
JASNOVSKI, M., 1961: *Impatiens Roylei* WALPERS — eine neue Auenwaldpflanze in Polen. Fragm. fl. geobot., 7: 77—80.
KORNECK, D., 1966: *Artemisia verlotorum* LAMOTTE als Neubürger im unteren Maingebiet. Hess. fl. Br., 15/177.
KUTSCHERA, L., 1966: Neufunde und neue Standorte seltener Pflanzen in Kärnten. Carinthia II, 156 (76): 51—59.
LEEDER, F. & REITER, M., 1959: Kleine Flora des Landes Salzburg. Salzburg.
LEUTE, G. H., 1967: Nachträge zur Flora von Kärnten I. Carinthia II, 157 (77): 137—164.
LHOTSKÁ, M. & KOPECKÝ, K., 1966: Zur Verbreitungsbiologie und Phytozönologie von *Impatiens glandulifera* ROYLE an den Flußsystemen der Svitava, Svratka und oberen Odra. Preslia, 38: 376—385.
MELZER, H., 1954: Zur Adventivflora der Steiermark, I. Mitt. naturw. Ver. Steiermark, 84: 103—120.
— 1963: Floristisches aus Niederösterreich und dem Burgenland, IV. Verh. zool.-bot. Ges. Wien, 101/102: 192—200.
— 1965. Neues und Kritisches zur Flora von Kärnten. Carinthia II, 155 (75): 172—190.
— 1966: Floristisches aus Kärnten. Carinthia II, 156 (76): 21—27.
— 1968 („1967"): Neues zur Flora von Steiermark, X. Mitt. naturw. Ver. Steiermark, 69: 41—51.
NEUMAYER, H., 1930: Floristisches aus Österreich und einiger angrenzender Gebiete I. Verh. zool.-bot. Ges. Wien, 79: 336—411.
OBERDORFER, E., 1962: Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Süddeutschland und die angrenzenden Gebiete. 2. Aufl. Ludwigsburg.
PACHER, D. (& JABORNEGG, M.), 1880—1888: Flora von Kärnten. Jb. naturhist. Mus. Kärnten.
— 1895: II. Nachtrag. Jb. naturhist. Mus. Kärnten, 23: 85—184.
— 1896: Botanische Notizen. Carinthia II, 85 (5): 245—247.
PEHR, F., 1925: Nachträge und Bemerkungen zur Flora der Lavanttaler Alpen. Carinthia II, 114/115 (34/35): 38—47.
— 1932: Die Ruderalflora von Villach. Carinthia II, 121/122 (41/42:) 12—17.
— 1934: Beiträge zur floristischen Landesforschung in Kärnten. Carinthia II, 123/124 (43/44): 41—46.
— 1938: Neuere bemerkenswerte Pflanzenfunde in der Umgebung von Villach. Carinthia II, 128 (48): 77—80.
POLATSCHEK, A., 1966: Cytotaxonomische Beiträge zur Flora der Ostalpenländer, I. Österr. bot. Z., 113: 1—46.
PRISZTER, Sz., 1965: Megjegyzék adventív növenyeinkhez. Bemerkungen über einige Adventivpflanzen Ungarns. Bot. Közlem., 52: 141—152.
PROBST, R., 1949: Wolladventivflora Mitteleuropas. Solothurn.
PROHASKA, K., 1922: Notizen zur Flora des Gailtales. Carinthia II, 111 (31): 35.
ROSENKRANZ, F., 1923: Floristische Eindringlinge in Niederösterreich. Bl. Naturk. Naturschutz, 10: 22—24.
ROTHMALER, W., 1958: Exkursionsflora von Deutschland. Gefäßpflanzen. Leipzig.
— 1963: Exkursionsflora von Deutschland. Kritischer Ergänzungsband. Leipzig.
SCHAEFTLEIN, H., 1967: Zur Verbreitung von *Impatiens glandulifera* in Steiermark. Mitteilungsbl. 6 d. Florist. Arbeitsgemein. Naturw. Ver. Steiermark. Vervielf. Manuskr.
SCHMID, E., 1956: (SCHRÖTER, C.) Flora des Südens. 2. Aufl. Zürich.
TUTIN, T. G. & al. 1964: Flora Europaea, 1. Cambridge.
ZIRNICH, K., 1952: *Artemisia Verlotorum* LAMOTTE und *Aristida gracilis* ELLIOT — zwei neue adventive Pflanzen aus der Umgebung von Gorica. Biol vest. Ljubljana, 1: 79—81.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Frueher: Verh.des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: 108-109

Autor(en)/Author(s): Melzer Helmut

Artikel/Article: Beiträge zur Flora von Kärnten 127-137